

**SEELISCHE ERLEICHTERUNG UND LEIBLICHES WOHL
KÖNIG WENZEL UND DIE ABLÄSSE BEIM ZISTERZIENSERKLOSTER
SCHÖNTAL AN DER JAGST**

Von Karel Hruza

Die Sorge des Menschen um sein körperliches und seelisches Wohlbefinden gehört zu den anthropologischen Konstanten und erreicht gegenwärtig in unserer Zivilisation eine Hochphase. Das Streben nach körperlicher Fitness und psychischer Ausgeglichenheit wird allenthalben propagiert, allerdings ebenso die Lust daran, sich verdientermaßen etwas „Gutes“ zu gönnen, das der Gesundheit abträglich sein kann. Heute blüht das Geschäft mit der psychischen und physischen Gesundheit ebenso wie jenes mit käuflichen Vergnügungen aller Art wahrscheinlich mehr denn je, aber auch in weit zurückliegenden Zeiten war es oftmals nicht viel anders. So kannte der mittelalterliche Mensch den Wunsch, Gesundheit und Vergnügen käuflich erwerben zu können, und diesem Wunsch wurde von Geschäftstreibenden unterschiedlicher Seriosität entsprochen. Eine Urkunde des römisch-deutschen Königs Wenzel (1361–1419) mag uns ein kleines Fenster in die ferne Vergangenheit öffnen und zumindest einen bestimmten Blick auf die damalige Sorge um sich selbst gestatten.



Abb. 1 Neuzeitliches Porträt König Wenzels (Deckenmalerei in Schloss Altsohl / Zvolen).

MIR Texte Nr. 1 (2012)

Am 11. Dezember 1397 gewährte Wenzel in Würzburg aus römisch-königlicher Machtvollkommenheit und dem allmächtigen Gott und der hochwürdigen Jungfrau Maria zu Lobe dem Abt und dem Konvent des Zisterzienserklosters Schöntal die Gnade, dass künftig nur sie und ihre Untersassen mit Willen des Abtes bei der Marienkapelle, die dem Kloster gehöre und die sich im beim Kloster gelegenen Wald befinde, Wein und andere Getränke ausschenken, verkaufen und diese dorthin bringen dürfen. Zu dieser Kapelle, in der viermal im Jahr Ablass und Gnade erteilt werde, ströme die Bevölkerung der Umgegend in großer Zahl (*die vmbessen doselbist durch ablass willen vnd gnaden, der do ist zu vir malen in dem iare, grosse zuflucht vnd wanderung haben, douon durch besserunge willen des eganten closters vnd sunderlich dorumb, das gotes dinste in demselben closter desterbas geubet vnd gemeret werde*). Des Weiteren gebot Wenzel allen geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Freien, Herren, Dienstleuten, Rittern, Gemeinschaften der Städte, Märkte und Dörfer und allen seinen und des Reiches Untertanen und Getreuen, das Kloster in seinen Rechten nicht zu behindern, sondern zu schützen. [1]

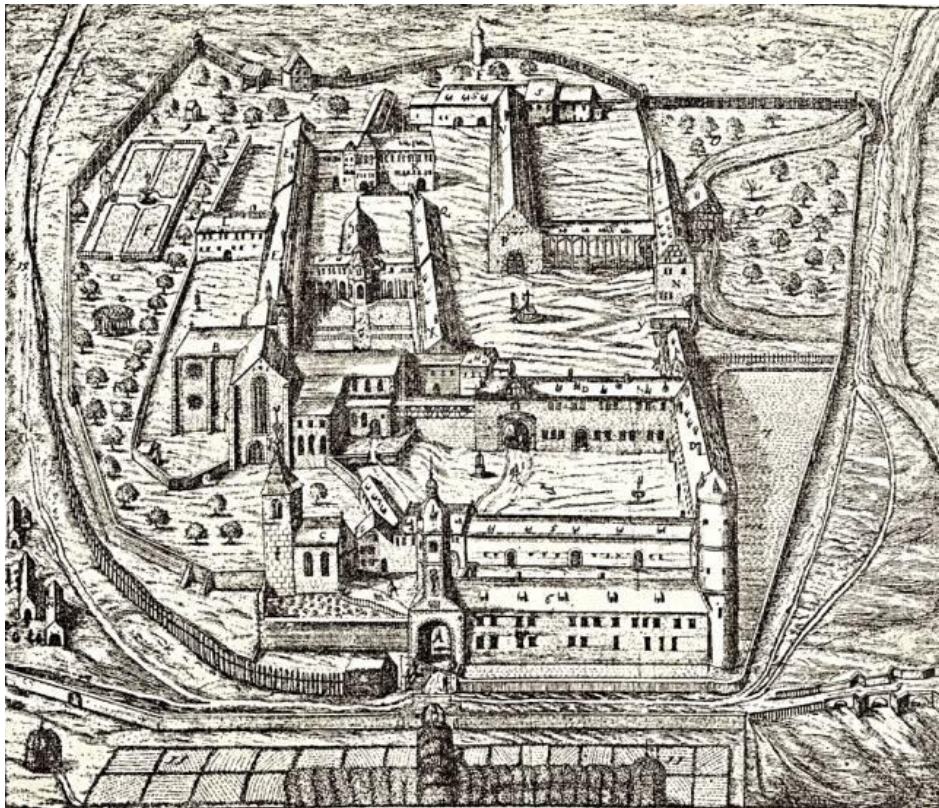


Abb. 2 Das Zisterzienserkloster Schöntal. Ansicht von 1686.

MIR Texte Nr. 1 (2012)

Das in Württembergisch Franken gelegene Zisterzienserkloster Neusaß wurde vor 1157 vom Edlen Wolfram von Bebenburg (*nobilis homo Wolframus ... de Bebenburg*) gegründet und ausgestattet. Es befand sich zunächst über der Jagst auf einer Anhöhe, wurde später ins Tal an die Jagst verlegt und erhielt den Namen Schöntal (*Speciosa Vallis*). Über die Gründung informieren deren urkundliche Bestätigungen durch den zuständigen Bischof von Würzburg und durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Dieser nahm am 15. März 1157 in Würzburg das Kloster zudem in seinen Schutz und bestätigte dessen Besitz. [2] In der Folge wurde das Kloster von den römisch-deutschen Kaisern und Königen immer wieder privilegiert und seine Rechte wurden bestätigt. Das verfassungsrechtliche Verhältnis zum Reich wurde 1418 in Konstanz insofern geregelt, als der Halbbruder König Wenzels, König Sigismund, das Kloster in seinen und des Reiches Schutz nahm und alle früheren königlichen und kaiserlichen Privilegien bestätigte. Ein Grund für diese Privilegierung lag wohl darin, dass Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg, ein Vertrauter des Königs, enge Beziehungen zum Kloster unterhielt, in dem er schließlich auch begraben wurde, und dass Sigismunds Gattin Barbara möglicherweise den Schöntaler Abt Heinrich zum Beichtvater erwählt hatte, der auf dem Konstanzer Konzil die Zisterzienseräbte anführte. Das Kloster konnte aber in Folge nicht die Reichsstandschaft erlangen und unterstand am Ende des Mittelalters dem Erzbistum Mainz. [3]



Abb. 3 Spätgotische Wallfahrtskapelle in Schöntal-Neusaß.

MIR Texte Nr. 1 (2012)

Nach mancher Krise konnte Schöntal seinen Grundbesitz erheblich ausbauen und befand sich in der Mitte des 14. Jahrhunderts in einer Phase des Aufschwungs. Die Zisterzienser waren als führende Weinkultivierer bekannt, und auch innerhalb der klösterlichen Ökonomie Schöntals spielte der Weinbau, basierend auf dem Besitz etlicher Weinberge, eine beträchtliche Rolle. [4] Wein, der nicht dem Eigenbedarf des Klosters diente, wurde auf dem Markt, etwa über die Stadthöfe des Klosters, an Dritte verkauft und konnte hohe Einnahmen bringen, doch existierten Konkurrenten, so dass es Ziel der Klosterverwaltung sein musste, sich möglichst viele lukrative Absatzmärkte zu sichern.

Ein Ort, an dem sich das Kloster das Absatzmonopol verschaffen wollte, war die eigene Wallfahrtskapelle in Schöntal-Neusaß bzw. deren Umfeld in einem dem Kloster benachbarten Wald. Die der hl. Maria gewidmete Kapelle stand an der ursprünglichen Gründungsstelle des Klosters im 12. Jahrhundert. Viermal im Jahr wurde an der Kapelle ein Ablassfest gefeiert, wobei die Termine vorwiegend auf Feiertage zu Ehren der hl. Maria fielen. Zu den Ablassfesten fanden sich aus verschiedenen Richtungen und Entfernungen herbeigeströmte Menschen in beträchtlicher Zahl ein. Sie strebten nach seelischer Erleichterung, die sie mit einem Ablass, mit der Tilgung einer zeitlichen Sündenstrafe für von ihnen begangene Missetaten, einer Verkürzung der Qualen im Fegefeuer, erlangen konnten. [5] Seine Bußfertigkeit hatte der Sünder mit einem Ablasswerk unter Beweis zu stellen, das im Fall der Schöntaler Ablässe gegen Ende des 14. Jahrhunderts mit einem Almosen, also mit der Gabe von Geld geleistet werden durfte. Dieser „Almosenablass“ war für das Kloster eine willkommene und dabei auch durchaus bequeme Möglichkeit, sich Bargeld zu verschaffen, und es verwundert nicht, dass diese geläufige Ablassart alsbald heftiger Kritik und auch vollkommener Ablehnung ausgesetzt war. Die Funktion der Marienkapelle als Wallfahrtsort wurde im Kirchenraum schließlich öffentlich sichtbar herausgestellt, indem das Kloster vermutlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine mit Pergament bespannte Tafel anbringen ließ. In deutscher Sprache wurde dort den Pilgern mitgeteilt, welche Ablässe dem Kloster bzw. dem Zisterzienserorden gewährt worden waren. [6]



Abb. 4 Majestätssiegel König Wenzels von 1396.

Die Menschen, die die Schöntaler Ablassfeste aufsuchten, wollten sich ihres schlechten Gewissens entledigen, sie suchten also wohl auch psychische Erleichterung. Hatten sie dieses Ziel erreicht, erfreuten sie sich entspannt der Gemeinschaft mit den anderen Festbesuchern. Die Erleichterung und ein womöglich längerer Anmarschweg ließen das Geld locker in der Tasche sitzen, wenn man sich verköstigen wollte. Derjenige, der die Möglichkeit und das Recht besaß, die Festgäste bewirten zu dürfen, konnte also auf ein gutes Geschäft hoffen. Vor dem Dezember 1397, als Wenzel das Kloster privilegierte, muss es zu Auseinandersetzungen um das Schankrecht zu Zeiten der Ablassfeste bei der Marienkapelle gekommen sein, jedenfalls sah sich Schöntal, das anscheinend nicht über das dortige Schankmonopol verfügte, in seinem Gewinnstreben durch andere Konkurrenten oder in seinen Rechten behindert, so dass sich Abt Burckard an König Wenzel oder eine seiner Vertrauenspersonen wandte, um vom König eine urkundliche Privilegierung zu erwirken. Wenzel entsprach dem Wunsch, und Schöntal gelangte, vordergründig um die Gottesdienste im Kloster besser und öfter ausüben zu können, in den Besitz des Schankmonopols, hatte Konkurrenten ausgeschaltet und konnte sich, sofern keine weiteren – nunmehr – rechtswidrigen

MIR Texte Nr. 1 (2012)

Störungen auftraten, an den Einnahmen sowohl aus den Almosenablässen als auch aus dem Verkauf von Wein und anderen Getränken erfreuen.

Die zu den Ablassfesten strömenden Menschen fanden an dem neuen klösterlichen Schankmonopol möglicherweise wenig Gefallen, denn ohne Konkurrenten beim Ausschank konnte Schöntal die Preise und die Qualität des Weines und der anderen Getränke bestimmen. Bereits damalige Weinproduzenten kannten erlaubte und verbotene Verfahren, Geschmack und Farbe des Weines zu „verbessern“, etwa mittels Zusatz von Gewürzen oder Honig, auch wurde an der Verlängerung der Lagerfähigkeit gearbeitet. Wenzels Urkunde bezeugt aber, dass am Ende des 14. Jahrhunderts im Umkreis des Klosters Schöntal Wein an breitere Bevölkerungsgruppen ausgeschenkt und nicht nur vom Adel oder wohlhabenden Bürgern konsumiert wurde. Diesen dürfte aber allein aus finanziellen Gründen Wein von besserer Qualität vorbehalten gewesen sein, während sich der gewöhnliche Landbewohner mit den billigeren Produkten zu begnügen hatte. Der Fröhlichkeit bei den Ablassfesten wird das vermutlich nicht geschadet haben.

Anmerkungen:

[1] Original, Pergamenturkunde, Siegel abgegangen, im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Kaiserselekt H 51 U 1000.

[2] Volltextedition: *Wirtembergisches Urkundenbuch Band 2* (Stuttgart 1858) Nr. 358 (Friedrich I.) und Nr. 362 (Bischofsurkunde); *Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae – Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser 10. Die Urkunden Friedrichs I. (Friderici I. Diplomata)*, hg. v. Heinrich Appelt u.a. (Hannover 1975–1990), hier Band 1, Nr. 159. Regest: J. F. Böhmer, *Regesta Imperii IV/2. Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190. 1. Lieferung 1152 (1122)–1158*. Nach Johann Friedrich Böhmer, neubearb. v. Ferdinand Opll unter Mitwirkung von Hubert Mayr (Wien – Köln – Graz 1980) Nr. 438.

[3] Zur Klostersgeschichte siehe: Maria Magdalena Rückert, *Von der frommen Adelsstiftung zur reichsunmittelbaren Abtei: Kloster Schöntal in den ersten 250 Jahren seines Bestehens*, in: *Unter Beobachtung der heiligen Regel. Zisterziensische*

MIR Texte Nr. 1 (2012)

Spiritualität und Kultur im baden-württembergischen Franken, hg. v. Dieter R. Bauer (Forschungen aus Württembergisch Franken 48, Stuttgart 2002) 25–38; Dies., Schöntal, in: Der Hohenlohekreis Bd. 2. Die Gemeinden – Historische Grundlagen und Gegenwart (Ostfildern 2006) 295–302.

[4] Zur Klosterökonomie siehe: Paulus Weißenberger, Die wirtschaftliche Lage der Zisterzienserabtei Schöntal von der Gründungszeit bis Mitte des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 10 (1951) 39–71; Rückert, Adelsstiftung 27–32.

[5] Siehe: Jacques LeGoff, Die Geburt des Fegefeuers. Vom Wandel des Weltbildes im Mittelalter (Stuttgart 1991).

[6] Die Deutschen Inschriften 73. Band. Die Inschriften des Hohenlohekreises, bearb. v. Harald Drös (Wiesbaden 2008) Nr. 267†.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Fotografie Karel Hruza; Abb. 2: aus Gustav Bossert, Eduard Paulus, Rudolf Schmid, Schöntal. Beschreibung und Geschichte des Klosters und Seminars (Stuttgart 1884); Abb. 3: Fotografie Alitza; Abb. 4: Fotografie aus der Materialsammlung der Regesta Imperii, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Mittelalterforschung.

Zitierweise: Karel Hruza: Seelische Erleichterung und leibliches Wohl. König Wenzel und die Ablässe beim Zisterzienserkloster Schöntal an der Jagst (MIR Texte Nr. 1, 2012, <www.oeaw.ac.at/imafo/arbeitsgruppen/interne-kooperationen/timelab-mir>